Hirtenbrief

des

hochwürdigsten Herrn

Fürstbischofes von Breslau,

Melchior




Freiherrn von Diepenbrock,

an den

gesammten ehrwürdigen Clerus

und

alle Gläubigen des Bisthums

bei seinem

Amts-Antritte

erlassen.

Der Ertrag ist zum Besten des katholischen Waisenhauses zur heiligen Hedwig bestimmt.

Breslau,
in Commission bei Georg Philipp Aderholz.
1845.


BIBLIOTEKA
W TORUNIU
UNIWERSYTECKA



durch

Gottes Erbarmung und des heil. apostolischen Stuhles Gnade

Fürstbischof von Breslau

ꝛc. ꝛc.

allen Priestern und Gläubigen seines Bisthums Heil und Segen von dem Herrn!

Was vor fast anderthalbtausend Jahren ein frommer und weiser Bischof an die Kirche schrieb, die ihn wider seine Neigung nöthigte, das Bischofsamt anzunehmen, das kann auch ich, der Hauptsache nach, obwohl unter sehr verschiedenen Umständen als mein erstes öffentliches Wort und als den treuen Ausdruck meiner Gesinnung ohne Furcht des Mißverständnisses an Euch, Ihr Hochwürdigen Priester und Wahlherren des berühmten Breslauer Domstiftes, und durch Euch an sämmtliche Diözesanen richten: „Schon früher einmal, schrieb er, habe nicht ich euch überwunden, da ich „alles anwandte, das Kirchenamt von mir fern zu halten, und jetzt habt „nicht ihr mich überwunden, sondern es ist das Werk Gottes, daß ich „damals den Auftrag nicht annahm, und daß ich ihn jetzt habe annehmen „müssen. Zwar hätte ich gern mehr als einmal sterben wollen, um nur „dieses Amt auf immer los zu werden; denn ich hielt mich nie für tüchtig „genug, eine so bedeutende Last zu tragen. Weil mir aber Gott aufgeladen „hat, nicht was ich verlangte, sondern was Er wollte, so bitte ich Ihn, daß „Er, der bisher mein Leben regiert hat, auch das, was Er in Seiner Regie„rung mir auferlegt hat, mir tragen helfe.... Ich kann dies alles jetzt „noch nicht fassen; Gott aber sind alle Dinge möglich, auch die sonst noch „so unmöglich scheinen. Darum so hebet ihr selbst eure Hände flehend „für mich zu Gott empor und leget der Gemeinde in Stadt und Land die

„allgemeine und die besondere Fürbitte für mich auf.“ (Sailer's Briefe aus allen Jahrhunderten II. Samml. S. 307.)

Ihr wisset selbst, Hochwürdige Brüder, wie sehr diese, schon vor 1435 Jahren geschriebenen Worte eines katholischen Bischofes auf mich passen. Eure ehrenvolle Wahl war auf mich gefallen, des Königs Majestät hielt sie genehm; Ihr sandtet würdige Männer, die Aeltesten aus Eurer Mitte, mit der Ehrenbotschaft an mich ab. Ich, überrascht und bestürzt, (denn den Gerüchten, die auch meinen Namen unter vielen andern nennend der Wahl vorausgingen, konnte ich nach meiner, drei Jahre früher Euch gegebenen Erklärung nicht glauben) — ich mußte nach ernstlicher redlicher Selbstprüfung Eure Ehrenboten mit einem entschieden ablehnenden Nein heimkehren lassen.

Da trat, übereinstimmend mit des Königs und Eurem Wunsche, aus freien Stücken das Oberhaupt der Kirche in die Mitte, und ermahnte, spornte mich väterlich zur Annahme, andeutend seinen Schmerz, falls ich auf der Ablehnung beharrete, und unter der tröstlichen Versicherung, daß Gott das Opfer des Gehorsams wohlgefällig aufnehmen und reichlich segnen werde. Mit des h. Hilarius Worten sprach der h. Vater durch sein Organ zu mir: „Gehe hin, und bestrebe dich, durch Angemessenheit und „Wahrheit der Lehre das Schwache zu stärken, das Zerfallene zu befestigen, „das Verkehrte zurecht zu bringen, und durch Wort und Beispiel die dir „anvertraute Schaar der wahren Frömmigkeit zu gewinnen, in der heiligen Liebe zu entzünden und so zu den ewigen Triften zu geleiten.“ (Schreiben Sr. Excellenz des päbstlichen Nuntius, Erzbischofs von Carthago d. d. München 17. Febr. 1845.)

Konnte ich taub bleiben für diese Stimme? Durfte ich solcher Mahnung mich eigenwillig entziehen und das ohnehin durch die Noth der Kirche tief bekümmerte Herz des obersten Hirten mit einem neuen Kummer betrüben? Nein! ich mußte in dem ganzen wunderbaren Gange der Sache die Fügung, den Willen Gottes erkennen, mußte mein inneres Widerstreben besiegen, mußte die Augen schließen vor dem entmuthigenden Anblicke meiner ungenügenden Kraft und Tüchtigkeit, mußte nach einem Kampfe, der mir, Gott weiß es! oftmals den Tod erwünschlich gemacht, mein Wollen und Wünschen zum Opfer bringen und meinen Nacken beugen unter eine Bürde, die für mein Gefühl um so viel schwerer wird, jemehr sie eine mit irdischem Glanz und weltlicher Herrlichkeit umgebene Würde ist. Denn zum Opfern, also zunächst zum Selbstopfern bin ich ja Priester geworden, als ich aus eigenster Wahl und freiester Selbstbestimmung mich vor zwei und zwanzig Jahren dem heiligen Dienste der Kirche widmete, nicht wie gewöhnlich für diesen Beruf allmählig herangezogen, sondern auf weiten Umwegen durch merkwürdige Fügung ihm zugeführt, nachdem ich die

Welt und das Leben in ganz andern Verhältnissen, namentlich in dem denkwürdigen glorreichen Umschwung der vaterländischen Geschicke, kennen gelernt.

Ich wußte also, was ich that, und war für den Gehorsam in dem neuen Dienste, dem ich mich widmete, bereits in einer andern Schule vorgeübt, in jener nämlich, aus welcher schon der Hauptmann von Capharnaum das Gleichniß holte für den unwiderstehlichen Willen Dessen, der mit einem Worte alle Welten und alle Kräfte lenkt, die er mit einem Worte geschaffen*). Diesem weisen allmächtigen Willen des Herrn der Kirche mußte ich in der Mahnung Seines geistlichen Statthalters und in dieser jenes Wort als auf mich anwendbar erkennen, welches Petrus damals, als die große Heerde ihm anvertraut ward, vernahm: „Da du jung warst, gürtest du dich selbst, und gingest wohin du wolltest; nun da du alt wirst, „wird ein Anderer dich gürten, und dich führen, wohin du nicht willst**)."

Und wohl mir und Euch, geliebte Diözesanen! daß es die Hand des Nachfolgers Petri selbst ist, die mich, mit der bischöflichen Stole gegürtet, zu Euch führt; es liegt darin für mich und für Euch die festeste Bürgschaft eines wahrhaft göttlichen Berufes; für Euch und mich die beruhigende Versicherung, daß ich in lebendiger Gemeinschaft stehe mit dem Mittelpunkte der katholischen Einheit, mit jenem von Gott in den Mittelpunkt der christlichen Weltgeschichte gesetzten geistigen Lichtherd, von welchem die Strahlen des Glaubenslichtes in alle Weltrichtungen ausgehen, und um ihn in der Kreislinie der Liebe sich zur Einheit fest zusammenschließend, zu demselben Mittelpunkte allverbindend zurückströmen.

Ihr wisset nun, daß ich ein katholischer Bischof bin, in jener einzigen Bedeutung, die dies Wort, ohne unsinniger Widerspruch zu werden, haben kann, nämlich als angehörig der von Christus auf den Felsen Petrus gestifteten Kirche aller Orte und aller Zeiten; in der Bedeutung, welche dies Wort „katholisch" vom Anfang an gehabt, seitdem es der reine Zeugenmund des Apostelschülers Ignatius im Beginne des zweiten Jahrhunderts zuerst, und fast gleichzeitig auch die Christengemeinde von Smyrna in ihrem Briefe über den Martyrtod des h. Polykarpus ausgesprochen hat, in jenem herrlichen rührenden Briefe, worin die „erste Liebe" der katholischen Gemeinde mächtiger noch als der Scheiterhaufen der Verfolger glühet.

Das Wort „katholisch" aber, welches im Grunde aus dem Munde Christi selbst stammt, der da vorausgesagt, daß sein Evangelium der ganzen Welt (dies bedeutet das griechische Wort katholisch) werde verkündet werden***), knüpft schon in uraltester Zeit seine Bedeutung an den

---

*) Matth. 8. 9. — **) Joh. 21. 8. — ***) Matth. 24. 14.

Mittelpunkt der Einheit, an jenen Stuhl Petri in der alten Weltstadt Rom, deren weltgeschichtliche Bedeutung durch das umgekehrte Kreuz, daran der Apostelfürst starb, aus dem Irdischen ins Geistige umgekehrt und umgedeutet worden ist. Denn schon in den frühesten Jahrhunderten und bei den größten Männern der Kirche galt die Verbindung mit der römischen Kirche als das Kennzeichen wahrer Katholicität.

Ja, Geliebte! unsere heilige Mutter, die katholische Kirche, ist nicht erst nach und nach zur Besinnung über sich selbst und zum Bewußtseyn ihrer selbst gekommen; sondern als Christi Braut hat sie von Anfang an um ihre Persönlichkeit, um ihre hohe Bedeutung, Würde und Bestimmung gewußt; denn in dem göttlichen Liebesblicke ihres Herrn hatte sie ihr eigenes Bild erblickt; in dem letzten Gebete des für sie in den Tod Gehenden ihre Einheit als das ewige Gesetz ihrer Natur und Schönheit erkannt: „Heiliger Vater, bewahre sie in Deinem Namen, die Du Mir „gegeben hast, daß sie Eins seyen, wie Wir; daß sie Alle Eins „seyen, wie Du Vater in Mir, und Ich in Dir, daß auch sie „Eins in Uns seyen*);" in dem mit seinem Blute geschriebenen Ehepakt hatte sie ihre reiche Ausstattung gelesen: „Mir ist alle Gewalt gegeben im „Himmel und auf Erden. Darum gehet hin in alle Welt und lehret alle „Völker . . . Und Ich werde bei euch seyn alle Tage bis an der Welt „Ende**)." Und dies Bewußtseyn der Kirche von ihrer Einheit und Katholicität ist vom Anfange an nie in ihr getrübt worden.

Weil aber diese geschichtliche Wahrheit, die zugleich die schützende Hülle der höchsten religiösen Wahrheit ist, in unsern Tagen leider so sehr verkannt und entstellt wird, so will ich einige der merkwürdigsten Zeugnisse aus den ersten Jahrhunderten des Christenthums hier anführen.

Wen sollte es auch nicht freuen, einen Augenblick sein Ohr zu leihen der Rede uralter Ahnen? Wer lauscht nicht gern den alten Familiengeschichten? Und könnte ich würdiger bei Euch eintreten, Euren kirchlichen Haushalt zu übernehmen, als mit den Grüßen, Rathschlägen und Mahnungen der Aeltesten des Hauses? —

Der h. Martyrer Ignatius also, des hl. Apostels Johannes Schüler und von ihm zum Bischofe von Antiochia in Syrien bestellt, der vor dem Kaiser Trajan sich selbst den Gottesträger (Theophorus) nannte, weil er Christum im Herzen trage, er schreibt als Gefangener auf seiner Reise nach Rom, wo er den wilden Thieren vorgeworfen werden sollte, „von deren Zähnen er als Waizen Christi zermahlen zu werden" sich sehnte, im Jahre 107 an die Gemeinde zu Philadelphia: (Cap. 2—3) „Als Söhne des Lichtes und der Wahrheit fliehet die Spaltung

*) Joh. 17. 11, 21. — **) Matth. 28, 18.

„und die schlechten Lehren; wo aber der Hirt ist, da folget ihm als seine „Heerde. Denn manche Wölfe, glaubwürdig scheinend, verlocken durch „böse Lust die nach Gott Strebenden; in eurer Einheit aber finden sie keine „Stätte. Enthaltet euch von schädlichen Gewächsen, welche Jesus Christus „nicht pflegt, weil sie keine Pflanzung des Vaters sind.... So viele ihrer „Gott und Jesu Christo angehören, die halten es mit dem Bischofe, und „auch die, welche wieder reuig zur Einheit der Kirche kommen, werden „Gottes seyn, damit sie in Jesu Christo leben. Lasset euch nicht irre „führen, meine Brüder; wer einem Sectirer anhängt, wird das Reich Got- „tes nicht erben."

Und an die zu Smyrna (Cap. 8.) „Fliehet die Spaltungen als den „Ursprung des Bösen. Folget alle dem Bischofe, wie Jesus Christus „dem Vater; den Priestern, wie den Aposteln, die Diakonen aber ehret als „Gottes Anordnung. Keiner thue ohne den Bischof etwas in dem, was „zur Kirche gehört. Jene Eucharistie werde als gültig betrachtet, die unter „dem Bischofe geschieht, oder unter dem von ihm Beauftragten. Wo der „Bischof sich zeigt, da sey auch die Gemeinde, gleichwie wo Christus Jesus „ist, da auch die katholische Kirche. Es ist nicht erlaubt, ohne den Bi- „schof weder zu taufen, noch Liebesmale zu halten; sondern was er gut „heißt, das ist auch Gott wohlgefällig, damit gesichert sey und befestigt all „was geschieht."

Und mit welcher überschwenglichen Begeisterung redet er nicht die römi- sche Kirche an, deren Vorzüge zu erheben er nicht Worte genug findet, da er sie als „die Geliebte, die Erleuchtete in dem Willen Christi, die Got- „teswürdige, Würdevolle, aller Seligpreisung, alles Lobes, alles Gelingens, „aller Reinheit Würdige, als die Vorsteherin in dem Liebesbunde, „als die nach Christus und dem Vater Genannte" rühmt und begrüßt! (ad Roman.)

Und in demselben zweiten Jahrhundert nach Christus der h. Irenäus, Bischof zu Lyon, Schüler des Apostelschülers Polykarpus, und im Jahre 202 im Martyrtode ihm nachfolgend, schon in ältester Zeit das Licht der abendländischen Kirche, genannt: „Die Kirche, obwohl sie in der ganzen „Welt zerstreut ist, bewahrt dennoch mit allem Fleiße, als wohnte sie in „einem Hause, diese überkommene Predigt und diesen Glauben, wie wir „zuvor gesagt" (in kurzer Darlegung des apostolischen Glaubensbekennt- nisses;) „dies glaubt sie, als hätte sie eine Seele und ein Herz; dies „predigt, lehrt, überliefert sie mit wunderbarer Uebereinstimmung, als hätte „sie einen Mund. Denn so verschieden auch die Sprachen in der Welt „sind, so ist doch der Inhalt der Ueberlieferung nur einer und derselbe. „Nicht anders glauben und lehren die Kirchen, die in Deutschland, die in „Spanien, in Gallien, im Orient, in Aegypten, in Lybien, oder die in der

„Mitte des Erdkreises gestiftet sind. Sondern wie die von Gott geschaffne „Sonne in aller Welt eine und dieselbe ist, so leuchtet auch die Predigt der „Wahrheit überall, und erleuchtet alle Menschen, die zur Erkenntniß der „Wahrheit gelangen wollen. Noch auch wird derjenige, der unter den „Vorstehern der Kirche durch Beredsamkeit glänzt, etwas hiervon Verschie„denes vorbringen, denn keiner ist über seinen Lehrer; noch wird der min„der Beredte die Ueberlieferung verkürzen. Denn da nur ein und derselbe „Glaube ist, so thut, wer im Worte viel vermag, nichts hinzu, wer wenig, „nichts davon." (advers. haeres. I. 10. 3.)

„Auf die Bischöfe der Kirche muß man demnach merken, auf die, welche „die Nachfolge haben von den Aposteln her, wie wir nachgewiesen, und die „mit der Nachfolge im bischöflichen Amte das sichere Geschenk der Wahr„heit nach dem Wohlgefallen des Vaters empfangen haben; die übrigen „aber, welche von der ursprünglichen Nachfolge abgewichen sind, oder sich „sonst irgendwo zusammenthun, für verdächtig halten, sey es als Häretiker „und Irrlehrer, oder als Schismatiker, hochmüthige, dünkelhafte Leute, „oder endlich als Heuchler, welche um Gewinnst, oder um eitler Ehrsucht „willen Solches treiben. Alle diese sind von der Wahrheit abgefallen .... „Vor allen diesen muß man sich hüten, an diejenigen aber sich halten, welche „die von den Aposteln überlieferte Lehre bewahren und mit dem Priester„amte das gesunde Wort und tadellosen Wandel bewähren, zur Stärkung „und Besserung der Uebrigen." (advers. haeres. IV. 26.)

„Denn es war ihr, (der Apostel) Wille, daß diejenigen, welche sie als „Nachfolger und Stellvertreter im Lehramte hinterließen, ganz vollkom„men und untadelig seyen, indem ihr vorwurfsfreies Walten zum großen „Segen, ihr Fall aber zum großen Verderben werden müßte. Weil es „aber zu lang würde, in diesem Buche die (apostolische) Nachfolge aller „Kirchen aufzuzählen, so wollen wir blos angeben, was für eine Tradition „von den Aposteln, und was für ein Glaube den Menschen in der größten, „ältesten und allbekannten, von den zwei Aposteln Petrus und Paulus „gegründeten und constituirten Kirche zu Rom durch die Aufeinanderfolge „der Bischöfe bis zu uns herab kund geworden sey. Dadurch machen „wir alle die zu Schanden, welche aus Selbstgefälligkeit oder Eitelkeit, „oder aus Verblendung und Irrwahn anders sammeln (Gemeinden stif„ten), als sichs gehört. Denn mit dieser (römischen) Kirche muß, um „ihres besondern Vorranges willen, jedwede Kirche übereinkommen, das „ist, alle Gläubigen überall, als in welcher immerfort von allen überall die „von den Aposteln herstammende Ueberlieferung bewahrt worden ist." (adv. haer. III. 3.).

Der gelehrte Afrikaner Tertullian in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts, anfangs eifriger Vertheidiger, dann in zelotischer Ueber-

treibung Gegner und Spötter der katholischen Kirche, konnte doch nicht umhin, in beiden Richtungen Zeugniß für sie abzulegen.

„Darum (weil nämlich, wie er unmittelbar vorher gezeigt, alle örtlich „verschiedenen Kirchen nur eine sind, kraft der einen Ueberlieferung eines „und desselben Glaubensbekenntnisses) so ist entschieden, daß jede Lehre, „welche mit den apostolischen Mutter- und Urkirchen des Glaubens in „Einklang steht, als Wahrheit angenommen werden müsse, als solche, die „festhält, was die Kirchen von den Aposteln, die Apostel von Christus, „Christus von Gott empfangen; daß hingegen jede andere Lehre der Lüge „zu zeihen ist, welche wider die Wahrheit der Kirchen, der Apostel, Christi, „Gottes lautet." (de praescript. c. 20.)

„Mögen sie also (die Häretiker) die Stammtafeln ihrer Kirchen vorzei- „gen und die Reihenfolge ihrer Bischöfe nachweisen, die von Anfang an „durch alle Nachfolgenden sich so hindurchzieht, daß ihr erster Bischof einen „aus den Aposteln oder den apostolischen Männern, der aber bei den „Aposteln ausgeharrt, zum Stifter und Vorgänger habe. Denn so zeigen „die apostolischen Kirchen ihre Stammbäume auf, wie die zu Smyrna den „Polykarpus, von Johannes eingesetzt, und die der Römer den von „Petrus bestellten Clemens nachweist." (ibid. c. 32.)

„Wie glücklich diese römische Kirche, in welche die Apostel ihre gesammte „Lehre mit ihrem Blute hingegossen haben!" (ibid. c. 35.)

Nicht anders der h. Cyprian, Bischof von Carthago, im Jahre 258 den schönen Martyrtod sterbend. Wie sehr er auch seine eigenen bischöflichen Rechte geltend zu machen weiß, dennoch ist auch ihm der römische Stuhl „der Sitz des Petrus und die vornehmste Kirche, von welcher die „bischöfliche Einheit ausgeht; (ep. 55.) ihm ist dieser Stuhl die Wurzel „und Erzeugerin (radix et matrix) der katholischen Kirche, die Alle als „solche anerkennen und festhalten müssen. . . . Mit dem Inhaber dieses „Stuhles müssen alle bischöflichen Amtsbrüder in Gemeinschaft stehen, „das ist, der katholischen Kirche Einheit und Liebe fest beweisen und „bewahren." (ep. 45.)

Er kennt „nur einen Gott und einen Christus und eine Kirche und „einen Sitz, auf Petrus durch des Herrn Wort gegründet. Es kann „kein anderer Altar errichtet, kein neues Priesterthum eingesetzt werden, „neben dem einen Altar und dem einen Priesterthum. Wer anderswo „sammelt, der zerstreut. Was irgend menschliche Vermessenheit aufrichtet, „wodurch die göttliche Ordnung verletzt wird, das ist ein gottloses, verbre- „cherisches Werk." (ep. 40.)

„Niemand täusche euch durch Lügen, niemand verkehre des Glaubens „Wahrheit durch treulosen Frevel. Es ist nur ein Episcopat, dessen „Antheil von den Einzelnen (Bischöfen) untheilbar (in solidum) besessen

„wird. Es ist nur eine Kirche, die sich in die Vielheit durch fruchtbares „Wachsthum weithin ausbreitet; wie der Sonne Strahlen viele, aber nur „ein Licht; wie des Baumes Aeste viele, aber nur ein Stamm, auf fester „Wurzel gegründet. Und wenn aus einer Quelle der Bächlein viele ent= „rinnen, so mag dies eine Vielheit der reichströmenden Fülle scheinen; „in dem Ursprung bleibt doch die Einheit bewahrt. Trenne von der „Sonne den Strahl: die Einheit des Lichtes gestattet keine Theilung. „Vom Stamm brich einen Zweig ab: der abgebrochene sprosset nicht mehr; „das Bächlein sondere vom Quell: das gesonderte versiegt. So die „Kirche: von des Herrn Licht durchleuchtet sendet sie ihre Strahlen durch „alle Welt; ein Licht nur ist's das überall hin sich ergießt; der Sonne „Einheit aber besteht ungetheilt; über die ganze Erde breitet die Kirche „saftreich ihre Aeste aus; immer weiter entsendet sie ihre schwellenden „Wasserströme: und dennoch ist's nur ein Haupt, und ein Ursprung und „eine Mutter, reich an immer neuem Nachwuchs. Ihr Schooß gebärt „uns, ihre Milch nährt uns, ihr Geist beseelt uns. Verführt kann Christi „Braut nicht werden, sie ist makellos und keusch. Nur ein Haus kennt „sie, eines Ehebettes Heiligkeit bewahrt sie in züchtiger Scham." (de unit. eccl.)

Noch eine andere Stelle, die für unsere Tage durch ihre sinnbildliche Beziehung besonders merkwürdig ist: „Dieses Geheimniß der kirchlichen „Einheit, dieses Band unzertrennlicher Eintracht wird angedeutet, wo im „Evangelium das Gewand des Herrn Jesu Christi nicht getheilt noch zer= „schnitten, sondern von den darum Losenden, wer Christum anziehen „solle, ganz in Empfang genommen und ungetheilt besessen wird ..... „Als die zwölf Stämme Israels sich schieden, zerriß der Prophet Achias „sein Kleid in zwölf Stücke. Weil aber Christi Volk nicht getheilt wer= „den kann, so ward auch sein, aus dem Ganzen gewebtes unzertrennbares „Kleid von den Besitzern nicht zerschnitten. Untheilbar zusammengewirkt „und verwebt, zeigt es unsers Volkes, die wir Christum anziehen, unzer= „trennliche Eintracht. Durch das Geheimniß des Kleides hat Er der „Kirche Einheit ausgedrückt. Wer ist denn so gottlos und treubrüchig, „wer von der Zwietracht Wuth so sehr besessen, daß er wähne, es könne „getrennt werden, daß er selbst zu trennen sich vermesse, was Gott geeint, „das Kleid des Herrn, Christi Kirche!" (de unit. eccles.)

Der heilige Ambrosius rühmt von seinem, nach der Mitte des vierten Jahrhunderts verstorbenen Bruder, daß er auf seinen Reisen immer mit Verlangen den Kirchen zugeeilt, um sich an den heiligen Geheimnissen zu erquicken; doch sey dies Verlangen mit Vorsicht gepaart gewesen, denn immer habe er zuvor den fremden Bischof gefragt: „ob er mit den katholi=

„schen Bischöfen, das ist, mit der römischen Kirche übereinstimme?“ (de excessu fratris Salyri.)

Der h. Optatus Milevitanus, Bischof in Numidien um dieselbe Zeit, dessen vielseitige Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und gesunde Lehre auch die Magdeburger Centuriatoren so hoch rühmen, schreibt gegen den Donatisten-Bischof Parmenianus: „Du kannst nicht leugnen, daß du weißt, „wie in der Stadt Rom dem Petrus zuerst der bischöfliche Stuhl ist über„tragen worden, auf welchem er, Petrus, aller Apostel Haupt, gesessen, „weshalb er auch Cephas genannt ward; und zwar sollte durch diesen „einen Stuhl die Einheit von Allen bewahrt werden, damit nicht die übri„gen Apostel einzeln für sich das Gleiche in Anspruch nähmen; so daß „fortan derjenige ein Schismatiker und Sünder war, der gegen jenen „einzigen Stuhl einen andern errichtete.“ (lib. 2 contr. Parmen. c. 2.)

Der h. Hieronymus, der Fürst unter den Theologen, wie ihn Erasmus nennt, der Schrecken der Irrgläubigen, und darum häufig mit einem Löwen abgebildet, antwortete seinem Gegner Rufinus, der ihm zugestand, daß er denselben Glauben mit ihm habe: „Welchen Glauben meint er? „den, welchen die römische Kirche hegt, oder den in des Origenes Schrif„ten? Meint er den römischen, dann sind wir ja katholisch!“ (Apolog. adv. Rufin.)

Und an den Papst Damasus schreibt er: „Ich, der ich keinem Vor„manne außer Christo selber folgen will, ich halte mich zu deiner Gemein„schaft, d. h. zu dem Stuhle Petri. Auf diesem Felsen weiß ich die „Kirche erbauet. Wer außerhalb dieses Hauses das Osterlamm ißt, der „ist ein Profaner. Den Vitalis kenne ich nicht; den Meletius ver„werfe ich; von Paulinus will ich nichts wissen. Wer nicht mit Dir „sammelt, der zerstreuet, d. h. wer nicht Christi ist, der ist des Antichrists.“ (Ep. 14. ad Damas.)

Und der große Augustinus, dieser Mann der Flamme und des Lichtes, wie durchdrungen ist er von derselben Idee der Katholicität, wenn er z. B. sagt: „Abgesehen von der wahren Weisheit, die ihr Manichäer in „der katholischen Kirche nicht anerkennen wollet, gibt es noch vieles Andere, „was mich mit vollestem Rechte in ihrem Schooße festhält. Es hält mich „die Uebereinstimmung der Völker und Nationen; es hält mich die durch „Wunder begründete, durch Hoffnung genährte, durch Liebe vermehrte, „durch Alterthum verstärkte Autorität; es hält mich die vom Stuhle des „Petrus, dem der Herr nach Seiner Auferstehung Seine Schafe zu weiden „anvertraut, bis auf das gegenwärtige Episkopat sich fortsetzende Rei„henfolge der Bischöfe; es hält mich endlich der Name katholisch selbst; „ein Name, den nicht umsonst unter so vielen irrgläubigen Vereinen jene

„Kirche allein erhalten hat, so daß, obgleich alle Irrlehrer katholisch „genannt seyn möchten, dennoch jedem Fremden, auf die Frage: wo die „katholische Gemeinde sich versammle? kein solcher Abtrünniger seine „Kirche oder sein Haus zu zeigen wagt. So viele mächtige, theure „Bande des Christennamens halten mit Recht den Gläubigen in der „katholischen Kirche fest, wenn auch um unserer schwachen Einsicht „oder um unseres Verdienstes willen die (innere) Wahrheit (ihrer „Lehre) sich uns noch nicht völlig offenbart." — „Und" — setzt er weiter unten hinzu — „selbst dem Evangelium würde ich nicht glau„ben, bewöge mich nicht das Ansehen der katholischen Kirche dazu." (contr. epist. Manich.)

Dieselbe Wahrheit spricht er gegenüber den Donatisten mit gleicher Entschiedenheit aus: „Die Frage um die es sich zwischen uns handelt, ist: „wo die Kirche sey, ob bei uns oder bei ihnen? Die Kirche aber ist nur „Eine, von den Vorvätern schon die katholische genannt, um durch „diesen Namen anzudeuten, daß sie durch das Ganze ist. Denn durch „oder über das Ganze (deutscher: aus dem Ganzen) heißt das griechi„sche καθόλον. Diese Kirche aber ist Christi Leib, wie der Apostel sagt. „Daher es denn auch klar ist, daß, wer nicht zu Christi Gliedern gehört, „das christliche Heil nicht erlangen kann." (contr. litt. Petiliani c. 2.)

Von der Kirche zu Rom aber sagt er: „In ihr blühte stets der Vorrang „des apostolischen Lehrstuhles." (ep. contr. pertinaciam Donatist.)

So haben schon vor mehr als anderthalbtausend Jahren die geistvollsten, frömmsten und gelehrtesten Männer, sie, die ihre Wahrheitsliebe durch bittere Kämpfe und häufig durch ihren blutigen Tod bewährten, den Katholicismus und die Kirche verstanden. Und wollet ihr das Echo dieser Stimmen über eine,, mit ähnlichen Zeugnissen immer gedrängter sich füllende Kluft von fünfzehn Jahrhunderten hinüber hören in dem Herzen und Munde eines der Edelsten, Geist- und Liebevollsten, die je gelebt, so vernehmet die Worte, womit Fenelon, „der Schwan von Cambrai," wie ihn die Nachwelt genannt, in seinem letzten Hirtenbriefe, gleichsam mit dem h. Ignatius von Antiochia wetteifernd, die Kirche zu Rom anredet: „O römische Kirche! o heilige Stadt! o theures gemeinsames Vaterland „aller wahren Christen! denn in Jesus Christus ist weder Scythe, noch „Barbare, noch Jude noch Heide; Alles ist ein einziges Volk geworden in „deinem Schooße; alle sind Mitbürger Roms, und jeder Katholik ist „römisch. Das ist der große Stamm, gepflanzt von Christi Hand. Jeder „davon abgebrochene Zweig welkt, dorrt und fällt ab. O Mutter! wer „Gottes Kind ist, ist auch dein Kind; nach so vielen Jahrhunderten bist „du noch immer fruchtbar. Vermählte! du gebärst deinem Herrn ohne „Unterlaß an allen Enden der Welt! — Aber woher kommts, daß so viele

„entartete Kinder heut zu Tage ihre Mutter mißkennen, sich gegen sie „erheben und sie als eine Rabenmutter betrachten? Woher kommt's, daß „ihre Gewalt ihnen so viel thörichtes Mißtrauen einflößt? Wie? das hei„lige Band der Einigkeit, das alle Völker zu einer Heerde, alle Diener zu „Einem Hirten machen sollte, es muß der Vorwand einer heillosen Tren„nung seyn? Sollten wir bei jenen letzten Zeiten stehen, wo der Men„schensohn kaum mehr Glauben finden wird auf Erden? — Erzittern wir, „geliebte Brüder! erzittern wir, daß Gottes Reich, welches wir mißbrau„chen, uns etwa genommen und andern Völkern gegeben werde, die dessel„ben Früchte bringen. Zittern wir und demüthigen uns, damit nicht „Christus uns den Leuchter des wahren Glaubens entrücke, und uns der „Finsterniß preis gebe, die unser Stolz verdient hat. O römische Kirche, „von woher Petrus für immer seine Brüder stärken wird, möge meine „rechte Hand sich selbst vergessen, wenn ich je dein vergesse; möge meine „Zunge verdorrt an meinem Gaumen kleben, wenn nicht du bis zu meinem „letzten Hauche der Gegenstand meiner Freude und meines Jubels bist!" (Mandement de 9. Juni 1714. Bausset hist. de Fenélon III. 417.)

Wer erkennt denn nicht, Geliebte, in jenen leicht noch zu vermehrenden Zeugnissen aus dem höchsten Alterthum und in diesem ihrem beredten Wiederhall die katholische Kirche und Lehre gerade so wieder, wie wir sie heute noch bekennen? Wer hört nicht durch alle diese kräftigen Stimmen vieler Jahrhunderte das allmächtige, aller Verflachung und Verflüchtigung diamanten widerstehende göttliche Wort als Grundton durchklingen: „Du „bist Petrus, und auf diesen Felsen will Ich meine Kirche bauen, und die „Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Petrus, liebst du Mich „mehr als diese? Weide Meine Lämmer, weide Meine Schafe! Ich habe „für dich gebetet, daß dein Glaube nicht wanke: und, wenn du einst bekehrt „bist, dann stärke deine Brüder!"*)

Und in der That, sollte Er, der uns für den Bau unserer innern Welt, für den Ausbau unseres Glaubens durch Werke des Gehorsams und der Liebe, die Lehre gegeben von dem Manne, der, um sein Haus zu bauen, tief in die Erde eingräbt, bis er Felsengrund erreicht und darauf sein Fundament legt und sicher fortbauet, und bei andrängender Ueberschwemmung sein Haus gesichert sieht, während das des Nachbars, auf Sand gebaut, in kläglichem Ruine zusammenstürzt**), sollte Er, der Baumeister der Welt, für Seine neue Schöpfung, für Seine Kirche, die Er mit Seinem Blute erkauft, durch Sein Blut gekittet hat, nicht die gleiche Vorsicht angewendet, sollte Er Seine eigene Lehre und Warnung unbeachtet, unbe-

---

*) Matth. 16. 18. — Joh. 21. 16. — Luk. 22. 32.
**) Luk. 6. 48 rc.

folgt gelassen, und Seinen, den Pforten der Hölle trotzenden Bau dem Zufalle und menschlicher Willkühr preisgegeben haben?

Nein, wahrhaftig! das hat Er nicht, Er, der scheidend sagte: „Sehet, „Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt*)," — und: „der „Geist, den euch der Vater in meinem Namen geben wird, der wird euch „leiten in alle Wahrheit**)."

Und sein Wort ist wahr geworden, denn es ist die Wahrheit! Das von Ihm auf dem Felsen Petrus gebaute Haus hat seit achtzehn Jahrhunderten die Probe bestanden. Die drängenden wühlenden Fluthen sind nicht ausgeblieben. Zuerst eine dreihundertjährige Blutfluth, die aber des Hauses Mauern nur fester kittete; dann aus allen Punkten der Windrose die gewaltigsten Regengüsse, die heftigsten Sturmfluthen: griechische Sophistik von der einen, nordische Rohheit und Barbarei von der andern, orientalischer Fanatismus von der dritten Seite, und gefährlicher noch, als Alles dies, das Anschwellen und Aufdrängen der wilden Grundwasser im Innern des Baues selbst, durch irdischen Besitz, irdische Macht und Herrlichkeit und ihre für den schwachen Sterblichen so mächtige Verlockung.

Manchen Schlamm, aber auch manche vorübergehend nützliche irdische Anschwemmung hatte diese mittelalterliche Wasserschwellung um des göttlichen Baues Umfang abgesetzt. Da kam vor dreihundert Jahren eine neue mächtige Sturmfluth. Aber obwohl gegen des Hauses Grundpfeiler gerichtet, vermochte sie doch nicht, diese zu unterwühlen und zu stürzen, sondern mußte unter göttlicher Leitung nur dazu dienen, das Angeschwemmte größtentheils hinwegzuspühlen und die Ausdehnung des Baues auf die göttlich gelegten Grundfesten zurückzuführen und diese in ihrer unerschütterlichen Festigkeit heller an das Tageslicht hervorzubringen. Von da an bis auf unsre Tage herab haben dann die Wellen nicht aufgehört, zu wühlen in dem Grunde, zu nagen an dem Gemäuer. Einen wahren Wolkenbruch hat die Hölle am Ende des vergangenen Jahrhunderts noch gegen die Kirche losgestürzt, eine Fluth des Spottes und Grimmes zuerst, und dann der blutigsten Verfolgung; erdrückt und zermalmt sollte die Infamirte werden, an deren Fugen Witz und Hohn vergeblich genagt. Aber sie hat auch diese Feuerprobe, die ihr nur zur Läuterung diente, ebenso wie die der tiefsten historischen Forschung und der krittelnden, alles zersetzenden Wissenschaft siegreich bestanden; und was auch seit Menschengedenken die schäumend anschwellende, trüb und schmutzig dahinbrausende Geistesströmung unsrer Tage alles niederbrechen, unterwühlen und zusammenstürzen, wie viel entwurzelte Bäume, wie viel Trümmer

*) Matth. 28. 20. — Joh. 14. 26; 16. 13.

und Leichen sie auch mit sich fortreißen mag, — (ihr Bild habt ihr erst jüngst in euren empörten Flüssen gesehn!) — der Felsengrund der Kirche ist nicht zu unterwühlen, ihre Grundmauern wanken nicht, und unbewegt von dem Toben und Stürmen ringsum, brennt die stille Lampe friedlich im Innern des Heiligthums, ragen Zinnen und Thürme in das heitere Blau des Himmels empor.

So, Geliebte! ist das Haus Gottes bestellt, das wir bewohnen, das Christus zur Rettung des Menschengeschlechtes auf Erden gebaut hat, damit Seine erlösende Liebe fort und fort darin walte bis an's Ende der Zeiten. In die tiefste Tiefe des Elends und der Sünde ist Er, der Heilige, Sündlose, hinabgestiegen, um die Fundamente Seines Baues zu legen. Ihm war das ganze Verderben der menschlichen Natur nicht unbekannt, wie es im Verlaufe der Geschichte, von den Pforten der Hölle entzündet und gestachelt, gegen Seine Kirche sich auflehnen, wie es in Haß, Feindschaft und Grimm mit blutiger Verfolgung, dann wieder mit innerer Entheiligung und Veruneinigung, mit heuchlerischer Fäulniß, mit offnem Bruch, stolzer Ueberhebung und ungeduldigem Abfall, oder mit schmählicher Verleugnung und Verkennung sich an ihr offenbaren werde. Darum legte er die Fundamente Seiner Kirche so fest und tief, darum baute Er sie auf den Grundfelsen des so tief gefallenen, seinen Herrn dreimal verleugnenden Petrus, der aber, von der Gnade erhoben, stark ward durch seinen Fall, gestählt in seinen eigenen Thränen, nachdem der Blick des Herrn in dem Reumüthigen eine Liebesgluth entzündet hatte, die ihn, der nun mehr liebte als alle Andere, auch mehr zu empfangen würdig machte. Nirgend aber lesen wir, daß der Herr, der die Kirche gebaut, um erlösend in ihr zu walten und zu wohnen bis an der Zeiten Ende, daß Er gesagt: Er werde nach fünfzehn, oder nach achtzehn Jahrhunderten Seinen Bau bis auf den Grund abreißen, das Fundament verwerfen, und nach neuem Plane einen Neubau führen, in dem sich lichter und luftiger wohnen, Sein Erlösungsgeschäft sich leichter und einfacher abmachen lasse, oder darin wohl gar, wie wir es erlebten, anstatt der Erlösung von der Sünde und ihren die Menschheit zerrüttenden Folgen, eine Erlösung von dieser Erlösung selbst, von dem Glauben an sie und ihre Nothwendigkeit und ihre göttliche Verwirklichung durch die Kirche, gepredigt werde, eine gänzliche Befreiung von diesen trüben Gedanken nicht nur und von den Heils- und Trostesanstalten der Kirche, sondern auch ein Freiwerden von allen Schutz- und Rechtsanstalten des Staates, eine Selbsterlösung von allen lästigen Schranken, welche den ungezähmten, unersättlichen Gelüsten und Begierden des verdorbenen menschlichen Herzens irgend hemmend entgegen treten! —

Beklagen wir, Geliebte! die Unglücklichen, die sich von solcher falschen

Weisheit bethören lassen, und beten wir für ihre Erleuchtung! Halten wir uns an Christus, unsern Erlöser, und dringen wir immer tiefer ein in den Heil- und Geheimnißvollen Haushalt Seiner Kirche. Ja, hier waltet Seine Liebe; hier breitet Er noch täglich wie am Kreuze Seine Arme aus, um Alles an sich zu ziehen, was nach Erlösung und Frieden sich sehnet. Unser gemischtes geistig-leibliches Wesen kennend, das Er ja Selbst gnadenvoll an Sich genommen, hat Er wie Sich selbst, da Er vom Himmel stieg, so auch Seine himmlischen Gnadenwirkungen in leibliche, stoffliche Hüllen eingesenkt, und in das neue Eden, das er seiner Kirche zur Huth anvertraut, anstatt des Einen ursprünglichen Lebensbaumes nun deren sieben gepflanzt, die in heiliger Zahl heilende Frucht für alle Nöthen des Lebens beschließen. Betrachten wir sie einen Augenblick näher!

Den von Adams gefallenem Stamm als neues Individuum sich ablösenden, aus der unreinen Wasserumhüllung des Mutterleibes hervorgehenden, und darum mit der Erbschuld befleckten Menschen empfängt in Christi Namen der reine Mutterschoß der Kirche und gebiert ihn auf's neue zu einem schuldbefreiten Daseyn aus dem geheiligten Taufwasser und aus dem heiligen Geiste. Wie die schwere dicke Erdenluft, die zum erstenmale in die sich entfaltenden Lungen des Neugebornen eindringt, um die junge Lebensflamme anzufachen, sogleich auch als schmerzlicher Weheschrei wieder ausgestoßen wird, weil der neue Ankömmling sogleich das Elend des Verbannten fühlt: so dringt im Sakramente der Wiedergeburt der heilige Geist belebend in die Seele des Täuflings, und regt hier den ersten Pulsschlag des geistigen Lebens geheimnißvoll an. In dem Lallen des neuen Kindes Gottes, in seinen unaussprechlichen Seufzern vernehmen dann die Himmlischen den süßen Ruf: Abba, Vater!*) und die Engel, die Gottes Angesicht schauen, tragen ihn wie Weihrauchduft vor Seinen Thron. Darum heißt die Taufe mit Recht was sie ist: die Wiedergeburt aus dem Wasser und dem heiligen Geist. Wie durch die Geburt die physische Lebenseinigung mit der Mutter (Eva), so wird durch die Wiedergeburt der psychische solidarische Schuldverband mit Adam gelöst; der Getaufte steht, gehalten durch die Gnade der Wiedergeburt, sittlich rein auf sich selber zu neuer Selbstentscheidung, neuer Freiheitsprobe; die Makel des Falles ist an ihm getilgt. Aber noch bleibt die Narbe und mit ihr eine empfindliche Schwäche.

Wo für den Heranwachsenden das Leben ernster, der Kampf heißer und gefährlicher wird, tritt die treue Mutter, die Kirche, wieder herzu und salbt mit dem Salböl der Firmung den jungen Kämpfer. Geschmeidiger werden nun seine Glieder, leichter entschlüpfen sie dem Angriffe des Fein-

---

*) Röm. 8. 15. 26.

des, des Salböls Duft kräftigt seine Lebensgeister: lauter Sinnbilder der im Sakramente wirksamen innern Gnade des siebenkräftigen heiligen Geistes. Von der Hand des Bischofs empfängt er dann noch den Ritterschlag des christlichen Streiters, und tritt nun geistig gewappnet auf den Kampfplatz des Lebens hinaus.

Aber der Kämpfer ist doch nicht immer siegreich; die vernarbte schwache Stelle wird häufig getroffen; betäubt und verwundet sinkt er nur zu oft unter den feindlichen Streichen bewußtlos zu Boden. An Christi Statt und aus Seinem Auftrage eilt nun die treue Mutter herbei, bringt durch eindringlichen Zuruf den Gefallenen zum hellen Bewußtseyn zurück, läßt die empfangenen Wunden sich aufdecken, reinigt und pflegt sie nach Befund und Bedarf mit scharfen, ätzenden oder gelinden Mitteln, legt heilsamen Verband an, und entläßt dann, den Verband rechtzeitig lösend, den Geheilten zum neuen Kampfe. Auch hier wieder das tiefste Erkennen der menschlichen Natur und ihrer Bedürfnisse! Die nach innen eiternde fressende Wunde muß geöffnet werden im Bekenntniß, damit das Gift sich nach außen entleere. Das fieberisch aufgeregte Blut, das schmerzlich gegen die entzündete Wunde drängt, muß beruhigt, d. h. die Gewissensqual gehoben werden durch objective Versicherung, durch priesterlichen Ausspruch der Sündenvergebung, welche die innere Einigung des kranken Gliedes mit dem Leibe Christi und so den ruhigen Pulsschlag des geistigen Lebens wieder herstellt. So bindet und löst die katholische Kirche aus Christi Vollmacht im Sakramente der Buße.

Allein der Mensch bedarf auch der Nahrung; er hat kein Genügen in sich selbst; er muß fremde Stoffe aus der Natur, seiner leiblichen Nährmutter, in sich aufnehmen. Die Natur lebt dadurch in ihm, wie er in der Natur, und beider Lebensprozeß ist in einander verschlungen, ist ein stetes wechselseitiges Sich-Hingeben und Durchdringen. Ihren reinsten, edelsten Nahrungsstoff bietet sie ihm in Weizen und Wein, in der höchsten Reife und Steigerung ihrer vegetabilischen Kräfte. -- So auch der geistige Mensch; er selbst genügt sich nicht, kann weder sich selbst behalten, noch erhalten, er muß sich einem Andern hingeben, ein Anderes empfangen. Christus, der Erlöser, gibt sich ihm leiblich und geistig, wirklich und wesentlich, und nimmt ihn zugleich in Sich auf in dem heiligen Abendmahle unter den Gestalten des Brodes und Weines: „Wer Mich ißt, der bleibt in Mir, und Ich in ihm"*). Diese völlige Hingabe Christi an die einzelnen Gläubigen setzt aber nothwendig seine erlösende Hingabe an und für die gesammte Menschheit voraus: der Leib, der gegessen, das Blut, das getrunken wird, ist hingegeben,

*) Joann. 6. 56. 57.

vergossen für die Erlösung der Welt. Darum ist das Abendmahl mit dem Opfer unzertrennlich verbunden; und wie das irdische Daseyn und Leben in die Zeitfolge verfließt, und ein Tag den andern, eine Generation die andere verdrängt, so wird täglich in der Zeit und für die Zeit das außer der Zeit ein für allemal gültige blutige Kreuzopfer unblutig wiederholt, erneuernd für die mit der Zeit strömende Menschheit das blutige, um so jeden Pulsschlag einer täglichen Erdumwälzung, jede Tageswelle im Zeitenstrome gleichsam mit dem Opferblute der Erlösung zu durchdringen und zu färben, damit der versammelten Gemeinde Christus der Gekreuzigte als Gegenstand ihrer Liebe täglich vor Augen, sein heiliges Kreuzopfer immerfort sühnend zwischen Himmel und Erde schwebe*), und so die Erde auch für die Himmlischen die Signatur trage, womit wir sie hienieden bezeichnen: eine Kugel und das Kreuz darauf. So wird, weil mit dem rund um die Erde wandernden Tage auch das katholische Opfer in ununterbrochener Folge sich um sie herumzieht, des Propheten Malachias alte Weissagung buchstäblich erfüllt: „Vom Aufgang der Sonne bis zum „Niedergang ist meine Name groß unter den Völkern, und an allen Orten „wird Meinem Namen ein reines Opfer dargebracht**)."

Aber auch das eigene Wort des Herrn: „Sehet, Ich bin bei euch „alle Tage, bis an's Ende der Welt"***) wird in diesem Sakramente auf eine besondere wunderbare Weise, die im Manna der Bundeslade deutlich vorgebildet war, erfüllt. Unter dem Schleier der Brodesgestalt verborgen, scheint zwar wie dortmals in dem sturmbedrohten Schifflein†) der Herr auch hier zu schlummern, so still, so regungslos, so geheimnißvoll ist alles ringsumher, gleich der einsamen Lampe vor dem Heiligthume. Allein auch hier heißt es wie im hohen Liebesliede: „Ich schlummere, aber „mein Herz wacht††)." Er hört alle Seufzer und Klagen seiner Getreuen, Er hört ihren Nothschrei, Er weiß um die Gefahr des schwankenden Schiffes; Ein Wort — und Wind und Wellen gehorchen Ihm, und es wird wieder Friede und Stille.

In dem Strome der Zeit aber, der das Schiff der Kirche trägt gehen die Individuen und die Generationen unter und verschwinden von der Erde. Darum hat das alte Wort: „Wachset und mehret euch!" seitdem der Tod dazwischen getreten ist, für die Erde die Bedeutung erhalten: Wachset und ersetzet euch! Gerade das geschlechtliche Verhältniß aber ist in den Fall der Menschheit auf's tiefste mit hineingezogen und verschlungen, wie die greulichen Ausartungen desselben bei allen Völkern zeigen. Deßhalb bedurfte in dem Werke der Erlösung die Quelle der

*) Galat. 3. 1. — **) Malach. 1. 11. — ***) Matth. 28. 20. — †) Matthäus 8. 24. ††) Hohl. 5. 2.

geschlechtlichen Erneuerung eines besondern höhern Schutzes und Segens, einer besondern Heiligung, damit alle Gefahr der Entartung möglichst beseitigt, der Vereinigung ein höheres Mittel und Band als das der gefallenen Natur gegeben und für die höheren Pflichten des gottähnlichen Berufes der Menschenbildung höhere göttliche Gnade und Kraft verliehen werde. Deßhalb erhob Christus die Ehe in seiner Kirche zum Sakramente, indem Er sie durch des Apostels Mund zum Abbild seiner heiligenden Verbindung mit der Kirche erklärte; und von da an ist jedes Braut- und Ehepaar, in welchem sich dieses Abbild rein darstellt, ein ehrwürdiger, rührender Anblick für Engel und Menschen.

Nicht bloß eine leibliche Zeugung aber gibt's, sondern auch eine geistige, und durch diese, in der göttlichen Annahme an Kindesstatt vorgebildet, werden geistige Kräfte und Vorrechte geistig übertragen und fortgepflanzt zum Dienste der Gesammtheit. Der sie Empfangende, diesem Dienste sich Widmende leistet aber dafür auf die Ausübung niederer Kräfte und Rechte Verzicht, um ungetheilt und leiblich wie geistig frei für sein heiliges Amt zu leben, sich selbst vor allem opfernd wie Christus für die Gemeinde. Der geistig Zeugende entsagt der leiblichen Zeugung wie Christus; seine Braut ist die Kirche, seine Familie die Gemeinde; er gehört zu den Verschnittenen um des Himmelreiches willen*) Denn das Priesterthum des Neuen Bundes sollte nicht wie das in dem Geschlechte Aarons sich fortpflanzende des Alten, Eigenthum und Vorrecht einer Familienkaste, sondern in der Universalität des Christenthums allen geistig Begabten und Berufenen zugänglich, und darum leiblich unvererblich seyn. Deßhalb heißt es, „ein ewiges Priesterthum nach der Ordnung Melchisedechs, der, ohne Vater, „ohne Mutter, ohne Geschlechtsfolge, Priester war nicht nach der Vorschrift „einer fleischlichen Bestimmung, sondern in der Kraft eines unvergänglichen Lebens**)." Darum soll der Priester Alles, auch das Theuerste auf Erden verlassen, um Christo nachzufolgen***), um wie Er, frei von allen die Ausübung heiliger Pflichten hemmenden Familienbanden†), mit Christus sagen zu können: „Wer ist mein Vater, meine Mutter und wer sind meine Geschwister?" u. s. w. ††) Aber nicht **entfremdet** soll er hierdurch seinem Lande und Volke werden, sondern nur mit Christus um so größerer Aufopferung und Hingebung für dasselbe fähig. — So pflanzen denn Christi Sendung, Hauch und Vollmacht†††), so pflanzen die heiligen Flammen des ersten Pfingstfestes in der katholischen Kirche von Haupt zu Haupt, von Geschlecht zu Geschlecht, wie in geschlossener elektrischer Kette sich fort durch die Auflegung der Hände **im Sakramente der Priesterweihe.**

*) Matth. 19. 20. — I. Cor. 7. 32. 33. — **) Hebr. 7.3. 16. — ***) Luk. 14. 26. †) I. Cor. 7. 33. — ††) Matth. 12. 48. — †††) Joh. 20. 21. 22.

Als Vater der Gemeinde ist aber der Priester auch ihr Tröster in aller Noth, zumal in der höchsten letzten Noth des Todes. In Christi Namen sendet ihn die Kirche an das Krankenbett eines jeden ihrer Kinder, das heil. Oel der Stärkung zu gießen in die erlöschende Lebensflamme. Dunkel ist's und kalt und öde in der Nähe des Todes; darum Oel, welches Licht und Wärme beschließt und sinnbildet, und Gebet, welches den Angesichts des Todes einsam Verlassenen in Gottes und guter Geister Nähe bringt. Neue Kämpfe, ungeahnte, gibt es hier mit den auflösenden Kräften der Natur, mit den feindlichen des Geisterreiches; darum noch einmal eine Salbung für den christlichen Athleten. — Der Kranke genes't oder er stirbt, je nach Gottes heiligem Rathschluß: in beiden Fällen hat ihn die treue Mutterhand der Kirche entweder zurückgeleitet von dem dunkeln Thore des Todes oder ihn hindurchgeführt in ein anderes Leben, wo sie ihn auch dann nicht vergißt, sondern immer noch mit ihren treuen Fürbitten und Segnungen ihn begleitet.

Das ist in wenigen schwachen Zügen — (denn wer vermöchte diese heiligen Geheimnisse der erlösenden Liebe ganz auszuforschen und auszusprechen?) — die Bedeutung der sieben heiligen Sakramente, in deren Besitz und Spendung die katholische Kirche allem Spotte und Widerspruche zum Trotze mit ruhiger Sicherheit sich behauptet, getragen durch die allmächtige Kraft des göttlichen Gebers und durch den kindlichen Dank der Millionen treuer Empfänger, die da wissen und täglich von neuem inne werden, welche reiche Quellen unaussprechlichen Trostes und Heiles ihnen hier geöffnet sind. Zwar fließen diese Himmelsquellen durch menschliche Kanäle als ihre Träger; aber die göttlichen Gaben sind der Willkühr menschlicher Thätigkeit ebenso entrückt, wie in der Natur die befruchtenden Einflüsse der Sonne, des Thaues und Regens, und sind darum an sich unabhängig von der Würdigkeit des zeitlichen Spenders, dessen eigene Armuth Gottes Reichthum nicht beschränken, und das Anrecht des empfangenden Gläubigen, der hier der Gläubiger des Priesters wird, nicht verkürzen kann. Das ist das sogenannte opus operatum d. h. die göttliche, durch sich selbst geltende That. In dem Empfänger aber fordern die Sakramente nicht minder, wie der zu befruchtende Acker, emsige Vorbereitung: reges Verlangen, demüthiges Empfangen, treues Bewahren. Und das ist das opus operantis, d. h. die Mitwirkung mit der Gnade. Gewiß eine vor aller Vernunft sich rechtfertigende, und doch so oft mißverstandene und gelästerte Lehre!

Besonders merkwürdig aber ist es auch, daß die vier Dinge, die den Menschen dem Thiere am nächsten bringen: Geboren werden, Essen, Zeugen und Sterben, durch die in der katholischen Kirche daran geknüpfte sakramentalische Gnade ihn am höchsten über sich selbst himmelwärts erheben, so daß in dieser göttlichen Heilsökonomie dieselben Ketten,

die ihn zum Sklaven der Natur knechten, durch die Gnade gebrochen und veredelt, als Ehrenzeichen auf der Brust des freigewordenen Kindes Gottes glänzen. So reich an Weisheit und Erbarmung, so erfinderisch ist die erlösende göttliche Liebe, wie sie sich in der katholischen Kirche offenbart!

Wie fest und starr aber auch der Bau dieser Kirche nach außen hin gegen Irrthum und menschliche Willkühr geschlossen ist, in ihrem Innern waltet darum doch neben der erlösenden Gnade auch volle, höchste sittliche Freiheit, und findet sich Spielraum für alle wahre geistige Entwicklung. Zum Belege für diese, häufig von mehr als einer Seite verkannte Wahrheit will ich wieder einen Ausspruch anführen, welchen man für den eines Bossuet oder Möhler halten könnte, für einen gelungenen Versuch, die allmählige Ausbildung des Katholicismus hinterher aus der Idee zu rechtfertigen. Und doch ist der Gewährsmann, den ich hier reden lasse, um mehr als zwölf Jahrhunderte älter als Bossuet. Es ist der Mönch Vincentius von Lerins in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, dieser scharfsinnige Vertheidiger der katholischen Kirche, der den formellen Inhalt ihrer Lehre in das klassische Wort zusammenfaßte: „Was immer, „was überall, was von Allen geglaubt worden, das ist wahr„haft und eigentlich katholisch.“ (Commonit. c. 3.) Er macht sich in seinem merkwürdigen Buche gegen die Irrlehrer selbst den Einwurf: „Vielleicht sagt aber jemand: „So gibt es denn in der christlichen Kirche „gar keinen Fortschritt der Religion?“ Allerdings soll es einen geben und „zwar einen sehr großen! Denn wo wäre der Menschen- und Gottesfeind, „der es wagte, solches Fortschreiten zu hemmen? Nur daß es ein wahrer „Fortschritt im Glauben sey, und nicht eine Veränderung! Denn zum „Fortschreiten gehört, daß jedwedes Ding sich in sich selbst entwickele; „Veränderung aber ist, wenn Anderes in Anderes übergeht. Wachsen „also, und zwar in mächtiger Entwicklung nach den Stufen des Alters „und der Jahrhunderte fortschreiten soll die Erkenntniß, Wissenschaft und „Weisheit sowohl des Einzelnen als der Gesammtheit, eines jeden Gläu„bigen wie der ganzen Kirche; aber alles nur in seinem eigensten Wesen, „nämlich in demselben Dogma, demselben Sinne, demselben Verständ„nisse. Die Religion der Seelen soll dem Entwicklungsgesetze folgen, das „sich auch in dem Leibe offenbart, welcher mit zunehmendem Alter sich „zwar entwickelt und ausbildet, aber doch derselbe bleibt, der er war. Es „ist ein großer Unterschied zwischen der Blüthe der Jugend und der Reife „des Alters; aber der zum Manne Gewordene ist doch derselbe, der auch „Jüngling war; und wie sehr auch desselben Menschen Gestalt und Lebens„weise sich ändern, so bleibt nichtsdestoweniger dieselbe Natur und dieselbe „Person. Klein sind des Säuglings Glieder, groß die des Mannes, und „sind doch dieselben. Wie viele Gliedmaßen das Kind, so viele hat auch

„der Mann; und wenn auch einzelne Körpertheile erst später hervortreten, „so waren sie doch schon im Keime vorhanden, so daß im Erwachsenen „nichts erscheint, was nicht schon im Kinde verborgen lag. Es ist daher „unzweifelhaft dies das echte und rechte Gesetz des Fortschrittes, die „wahrste und schönste Ordnung des Wachsthums: wenn in dem Erwachsenden das zunehmende Alter diejenigen Theile und Formen hervortreten „läßt, die des Schöpfers Weisheit in das Kind vorbildend hineingelegt „hatte. Sollte hingegen das Menschenbild später in eine andere fremdartige Gestalt umgewandelt werden, so daß die Zahl der Glieder vermehrt „oder vermindert würde: so müßte entweder der Leib ganz zu Grunde „gehen, oder doch zur Mißgestalt, oder ganz unbehülflich werden. — „Gleicherweise nun soll auch das Dogma der christlichen Religion demselben Entwickelungs-Gesetze folgen, so daß es mit den Jahren befestigt, „mit der Zeit weiter ausgeführt und mit dem Alter durchgebildet, dennoch „unverändert und unversehrt bleibe und in dem Ebenmaße aller Glieder „und in der Fülle des Sinnes ganz und vollkommen sey, durchaus keine „Veränderung zulasse, keine Eigenheit verliere, keinen Wechsel des Inhalts „erfahre." (Commonit. c. 23. u. 24.)

Zu solchem Fortschritt der religiösen Erkenntniß gehört aber überhaupt die Pflege der Wissenschaft. Und auch diese hat die katholische Kirche zu keiner Zeit verabsäumt. Aus ihrem Schoße hat sie, sobald nur die Empfänglichkeit der darin aufgenommenen rohen Völkermassen es gestattete, alsbald auch Schulen, Unterrichtsanstalten aller Art geboren, nicht bloß für ihren eigenen unmittelbaren Dienst, sondern für die Pflege aller Wissenschaften; Klosterschulen, Domschulen, Universitäten entstanden auf ihren Antrieb. In den stillen Klosterzellen glimmten durch die finstersten Zeiten die Funken fort, woraus das Licht des heutigen stolzen Wissens angefacht ward; einsame Mönche, so häufig als faule Bäuche verschrieen, haben mit treuem Fleiße der undankbaren Nachwelt alle Schätze des klassischen sowohl als christlichen Alterthums aufbewahrt, bis die Buchdruckerkunst sie von ihrem mühsamen Tagwerke ablöste und zum Lohne dafür das überlieferte Licht häufig, und in unsern Tagen mehr denn je, als Brandfackel gegen die Kirche schleuderte, aus der sie es empfangen.

Weil es aber nicht blos einen sinnlichen seelischen Abfall von Gott gibt in der Selbstsucht roher Begierden, sondern einen noch viel gefährlichern geistigen, der nach Lucifer's Vorbild in stolzer himmelstürmender Ueberhebung über Gott besteht und in einen Vernichtungskrieg gegen alles Wahre und Heilige ausartet, in ein Verlöschen aller Himmelssterne am Firmamente des Geistes: darum hat die Kirche die Pflicht, ihre Gläubigen gegen solche gefährliche Entartung der Wissenschaft zu wahren und deren Bestre-

bungen abzuweisen, sobald diese sich feindlich gegen die in ihr überlieferte göttliche Offenbarungswahrheit wenden.

Ueberzeugt aber, daß diese Wahrheit, eben weil sie aus Gott stammt, mit keiner andern wirklichen Wahrheit im Gebiete des Geistes und der Natur, die ja aus derselben göttlichen Quelle fließt, im Widerspruche stehen könne, überläßt sie gern diese Gebiete der bescheidenen redlichen Forschung, und mahnt nur, daß das Ergebniß des Augenblickes, so oft schon durch das eines folgenden berichtigt oder widerlegt, nicht für absolute Wahrheit ausgeboten und als Maßstab an ihre ewige Gotteslehre angelegt werde.

Aber nicht bloß geistige Entwickelung und fortschreitende Erkenntniß gestattet die katholische Kirche; es ist in ihr auch Raum für alle noch so verschiedenen menschlichen Anlagen, Neigungen, Talente und Kräfte, für alle Berufsweisen; der thätige wie der betrachtende, der denkende wie der dichtende und schaffende Geist findet seine Stätte in ihr, und findet Antrieb zur höchsten Veredlung, indem er sich dem Reiche Gottes dienstbar macht. Da wird der eroberungssüchtige Krieger ein eifriger Missionär, der eitle Redner ein demüthiger Prediger des Evangeliums, der stolze Weltweise ein bescheidener Gottesweiser, der träge Träumer ein begeisterter Beschaulicher, der Bettler ein Ascet, das schwache Weib eine Heldin der Nächstenliebe, die Ehelose eine Mutter vieler Kranken und Armen. Aber auch für alle weltlichen Berufsweisen für den Herrscher, wie für den Helden, den Denker, Dichter und Künstler ist Raum in ihr; alle schönen Künste haben in ihr zur herrlichsten Blüthe sich entfaltet; ihre großartigen Dome, Sinnbilder ihrer selbst, hat sie mit Meisterwerken der Malerei, Sculptur und Musik, hat sie mit Andacht gefüllt; und was mehr ist, die größten anerkanntesten Heiligen hat ihr Schoß in allen diesen noch so verschiedenen Klassen und Berufsweisen der Menschen geboren. Denn auf Heiligung der Menschheit ist ihr ganzer Haushalt eingerichtet, aus allen ihren Anstalten spricht des Apostels Wort: „Das aber ist Gottes Wille, euere Heiligung*)."

Darum will sie nicht bloß durch ihre Sakramente die wichtigsten Abschnitte des Lebens, sie will auch die einzelnen Jahre, Jahreszeiten, Tage und Stunden heiligen, und heiligt sie, indem sie in den Kreislauf des Jahres das ganze Leben, Wirken, Leiden und Sterben des Erlösers hineinflicht, und uns dies alles jedes Jahr von neuem in ergreifender Weise miterleben läßt; indem sie uns ferner jeden Tag neben dem erneuerten Erlösungsopfer auch die Frucht dieser Erlösung in dem Musterbilde eines bewährten Heiligen ermunternd vor Augen stellt; und endlich indem sie in

*) 1. Theß. 4, 3.

ihren Tageszeiten mit dem Könige David dem Herrn siebenmal ihr Lob- und Danklied singt, welches auch wieder mit dem wandernden Tageslichte sich wie ein siebenchöriger Hymnus um den ganzen Erdball schlingt, diesen in ununterbrochenen Weihrauch- und Gebets-Duft vor den Augen der Himmlischen einhüllend.

Und wie schön hat nicht schon der heil. Augustinus diesen Geist und dieses Wirken der katholischen Kirche in ihrem allumfassenden heiligenden Einflusse auf das Leben dargestellt, da er schreibt: „So lehrest denn du, o „katholische Kirche, o wahreste Mutter der Christen, nicht nur Gott selbst, „dessen Kindschaft das seligste Leben ist, auf das Reinste und Lauterste ver- „ehren, sondern auch die Liebe des Nächsten umfassest du so vollkommen, „daß für alle noch so verschiedenen Krankheiten, womit die Seelen in Folge „der Sünden behaftet seyn mögen, in Dir das Heilmittel gefunden „wird. Du lehrest und leitest kindlich die Kinder, kräftig die Jugend, „milde die Greise, je nachdem bei Jeglichem nicht des Leibes allein, son- „dern auch des Geistes Alter es erheischt. Du unterwirfst in keuschem „treuem Gehorsam die Frauen ihren Männern zur Fortpflanzung des Ge- „schlechtes und zur innigen Gemeinschaft des Familienlebens, und gibst die „Männer den Frauen nach den Gesetzen der aufrichtigsten Liebe zum „Haupt. Du untergibst die Kinder den Eltern in gleichsam freier Unter- „werfung, und setzest die Eltern den Kindern zu frommer Beherrschung „vor. Du verbindest die Geschwister durch das Band der Religion inni- „ger und fester noch, als durch die Bande des Blutes. Du einigest alle „Verwandte durch wechselseitige Liebe. Du knüpfest die Dienenden an „ihre Herrschaft nicht so fest durch den Zwang der Verhältnisse, als durch „freudiges Pflichtgefühl. Du machst die Herren gegen ihre Dienstboten „milde und gütig und mehr zum Rathen als Befehlen geneigt durch die „Hinweisung auf Gott, den gemeinsamen Herrn. Du verbindest die „Bürger den Bürgern, die Völker den Völkern, zum geselligen nicht bloß, „sondern zum wahrhaft brüderlichen Verkehre durch die Erinnerung an „die gemeinsame Abstammung von Einem Elternpaare. Du lehrest die „Könige sorgen für ihrer Völker Wohl; du mahnest die Völker, unterthä- „nig zu seyn ihren Königen. Wem Ehre, wem Anhänglichkeit, wem Ach- „tung, wem Furcht, wem Trost, wem Mahnung, wem Verweis, wem „Rüge, wem Strafe gebühre: das lehrest du unablässig und zeigest: daß, „wenn auch nicht Jeglichem Jedes, so doch Allen Liebe, Keinem „Kränkung gebühre.“ (de morib. Eccles. cathol.)

Ist nun dies die Natur und Beschaffenheit unsrer heiligen Kirche, dies die reiche Ausstattung, die sie zur Morgengabe von ihrem Bräutigam Christus erhalten hat, sind das die reichen Mittel und Anstalten, die sie für ihrem heiligen Zweck besitzt, für die Beseligung der Menschen durch

Verwirklichung der Erlösung an Allen und Jeden durch alle Zeiten hindurch: so begreift sich, warum wir sie als unsere Mutter lieben, wie wir Christus lieben, warum wir mit ganzer Seele ihr anhängen, warum wir sie als die allein wahre bekennen, warum wir in treuer Menschen- und Bruderliebe so gerne alle Menschen, alle Christen zumal, in ihrem Schooße vereinigt, an ihren reichen Gnadenschätzen Theil nehmen sähen; warum endlich wir sie wohl auch als die alleinseligmachende Kirche bezeichnen; nicht als wenn sie durch sich selbst die Menschen selig machte, sondern weil sie den einzigen Mittler und Seligmacher Jesus Christus in ganzer voller Wahrheit besitzt, lehrt und erschließt. Denn es kann ja erstens die Wahrheit nur Eine seyn; nur Eine Kirche hat der Eine Christus auf den Einen Felsen Petrus gestiftet, und hat sie als die Allen sichtbare Stadt auf dem Berge bezeichnet, die nicht verborgen seyn könne*). Und zweitens kann ja nur die Wahrheit, nicht der Irrthum selig machen; „denn dies ist das ewige „Leben, daß sie Dich erkennen als den allein wahren Gott, und den Du „gesendet hast, Jesum Christum"**); die Kirche aber ist „die Säule und „Grundfeste dieser Wahrheit"***). Drittens endlich verdammt derjenige sich selbst, der der erkannten Heilswahrheit, also Christo selber widerstrebt, sich gegen den Weg, die Wahrheit und das Leben verstockt. Darum sagt ja schon der Apostel: „daß ein solcher ketzerischer Mensch, — (und nur der böswillige ist ein Ketzer) — verkehrt ist, und durch sein eigenes Urtheil sich „verdammt, weil er sündigt†). Darum sagte schon vor sechzehnhundert Jahren der h. Cyprian: „der kann Gott nicht zum Vater haben, der die „Kirche nicht zur Mutter hat. Konnte Einer sich retten, der außerhalb „Noas Arche war, so mag auch ein Solcher, der außerhalb der Kirche ist, „gerettet werden." (de unit. eccl.)

Wie nun? Ist das nicht der schreckliche fanatische Wahn, der alle Andersglaubende verdammt? — Das sey fern! Das ist nicht der milde mütterliche Sinn der wahren Kirche Christi. Säule, Bewahrerin und Lehrerin der göttlichen Wahrheit und Erkenntniß, weiß sie eben auch und lehrt, daß Irrthum und Verblendung des gefallenen Menschen natürlicher Antheil ist††), und daß der Irrthum nur dann zurechenbar und verdammend wird, wenn der böse, widersetzliche und empörte Wille ihn zum persönlichen Eigenthume und Erzeugnisse des Menschen, zu seiner eigenen That macht. Ein solcher wird dann nach seinen Werken gerichtet. Die Kirche verdammt daher so wenig Alle, die sich noch äußerlich nicht zu ihr bekennen, als wenig sie Alle, die sich zu ihr bekennen, selig spricht. Wie sie auch Solche ihre wahren Kinder nennt, die durch die Taufe der Begierde oder des Blutes

*) Matth. 5. 14. — **) Joh. 17. 8. — ***) I. Thim. 3. 15. — †) Tit. 3. 10. 11. ††) Röm. 3. 4.

auch ohne das äußerlich vollzogene Sakrament ihr angehören, — (die Reihe ihrer Heiligen im Kirchenjahre eröffnet ja fast das Fest der unschuldigen blutgetauften Kindlein, die sie als die schönste Zierde um die Krippe des neugebornen Heilandes stellt, den 28. December), — um so mehr erkennt sie auch Solche als ihre Angehörigen, die durch die wirkliche Taufe ihr ursprünglich zugezählt und einverleibt, später durch unverschuldeten Irrthum ihrem mütterlichen Hause auf Erden äußerlich fremd bleiben. Sie hat darum ausdrücklich in ihr als so hart und starr verschrieenes Gesetzbuch den schönen milden klassischen Ausspruch des hl. Augustinus aufgenommen, der dies vielfach mißverstandene Verhältniß so klar und bestimmt ausdrückt: (Decret. Grat. caus. 24. q. III. c. 29.) „Der Apostel hat zwar gesagt: „einen ketzerischen Menschen meide „nach der ersten und zweiten Ermahnung, wissend, daß ein „Solcher verkehrt ist und sündigt und durch sich selbst verdammt ist.“ Allein diejenigen, welche ihre obwohl verkehrte Glaubensmeinung nicht mit hartnäckiger Heftigkeit vertheidigen, zumal wenn „sie sie nicht selbst erzeugt, sondern von verleiteten und verirrten Eltern überkommen haben, dabei die Wahrheit mit vorsichtiger Sorgfalt suchen, bereit „sich ihr zu fügen, wenn sie sie erkenneten: Solche sind mit nichten unter die „Häretiker zu rechnen.“ Denn sagt derselbe große Kirchenlehrer an einem andern Orte: „Gott wird in sein Reich nicht diejenigen aufnehmen, in „denen Er einige wahre Erkenntniß, sondern die, in welchen Er eine der Wahrheit entsprechende Liebe findet.“ (de unico Bapt. c. 7.)

Hiernach steht also das Urtheil über die Andersgläubigen und Irrenden, wie überhaupt das Urtheil über den innern Werth, über Seligkeit und Verdammung der Menschen, Gott allein zu, weil Er allein es ist, der die Herzen und Nieren durchforscht*). Die Kirche verurtheilt nur den Irrthum, nicht den Irrenden; weiß sie ja ohnehin nicht, ob dieser nicht morgen, wie der Manichäer Augustinus, einer ihrer größten Lehrer und Heiligen wird! Jenes aber ist sie Gott, sich selbst und der Menschheit schuldig, denn sie hat die göttliche Hinterlage der erlösenden Wahrheit bis an's Ende der Zeiten ungefälscht und unverkürzt zu bewahren. Das Urtheil über die Personen jedoch stellt sie dem allwissenden Richter anheim, jene seltenen Fälle ausgenommen, wo dies göttliche Urtheil schon diesseits in anerkannten und unleugbaren Zeichen und Wundern zu Gunsten eines außerordentlich heiligen Lebens sich kund gibt.

Um wie viel weniger dürfen denn wir Einzelne, schwache Sterbliche, uns vermessen, in Gottes Majestätsrechte durch blinde lieblose Verdam-

---

*) Apok. 2. 23.

mungsurtheile frevelnd einzugreifen, wir, die wir selbst der göttlichen Wahrheit unsre Treue im Leben jeden Tag siebenmal brechen, auch wenn wir die Gerechtesten sind*). Nein, nicht umsonst soll der Heiland uns in dem Gleichnisse vom barmherzigen Samariter gelehrt haben, wie Er das heilige Gesetz der Nächstenliebe im Leben angewendet wissen will. — Zwar hat Er die irrigen Glaubensmeinungen der Samariter gegenüber der wahren Heilslehre der Juden ausdrücklich verworfen**), und dennoch zeigt Er so deutlich dem mit seiner gesetzlichen Rechtgläubigkeit sich gerecht dünkenden Schriftgelehrten, daß der Samariter allein an dem Verwundeten am Wege Sein höchstes Liebesgesetz und damit die Bedingung des ewigen Lebens (vers. 25.) erfüllt habe, während Priester und Levit kalt und theilnahmlos vorübergingen. Jesu Wort: „Gehe hin, und thue desgleichen, wenn du das ewige „Leben erlangen willst;“ und das andere Wort: „Richtet nicht, damit ihr „nicht gerichtet werdet***);“ und das dritte Wort: „Wirket würdige Früchte „der Buße und verlasset euch nicht darauf, daß ihr Abrahams Kinder „seyd; denn Ich sage euch, Gott ist mächtig genug, dem Abraham aus „diesen Steinen Kinder zu erwecken†).“ — diese ernsten Worte Christi mögen uns den Mund schließen, und unsern Religionseifer, den wir so gern und so wohlfeil in der Verurtheilung Anderer geltend machen, auf unsre eigene Heiligung im Glauben durch Werke der Liebe zurücklenken. Gleich fern von Gleichgültigkeit und Lauheit wie von Fanatismus und falscher Proselytenmacherei††) ist demnach diese echt katholische, allein vernünftige Gesinnung. Selig im Besitze der vollen ganzen Wahrheit, kann sie liebend nicht anders, als diesen Besitz allen Menschen wünschen. Sie weiß aber auch, daß der schwache Sterbliche nicht mit seinen kurzen Armen die Sonne der überzeugenden Wahrheit über den Horizont des Nachbars emporheben, daß er höchstens diesem nur das verdüsternde Gestrüpp hinwegräumen helfen, oder ihm die nächsten Höhenpunkte andeuten könne; daß aber hierin nur derjenige Vertrauen und Einfluß verdiene und gewinne, der in der lichten Reinheit und warmen Milde seines eigenen Antlitzes beweist, daß er selbst von der Sonne der Wahrheit erleuchtet und durchglühet ist.

Wenn es nun aber so mit der katholischen Kirche und Lehre sich verhält, wenn in ihrem wahren Wesen so klar die göttliche Weisheit, die Gnade und Erbarmung ihres Gründers sich offenbart: wie kommt es, daß sie von jeher, und heut zu Tage mancher Orten mehr als jemals, verkannt, gelästert und wohl auch in ihren Dienern und treuen Anhängern heftig verfolgt wird?

Soll ich offen reden, so muß ich sagen, daß wer so fragt, das Wesen,

*) Sprüchw. 24. 16. Jak. 3. 2. — (** Joh. 4. 22. — ***) Matth. 7. 1. — †) Matth. 3. 9. — ††) Matth. 23. 15.

den Zweck und die Bedingungen der Kirche in der Zeit selbst noch nicht erkannt hat. Ist sie die Braut des am Kreuze gestorbenen Welterlösers, ist sie der Leib des verspieenen und mit Dornen gekrönten Hauptes: wie kann Verkennung, Leiden und Schmach sie überraschen, auch wenn ihr göttlicher Herr es ihr nicht ausdrücklich vorausgesagt hätte, daß dies häufig ihr Antheil seyn werde? „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie „Mich zuvor gehaßt hat*)." „Der Jünger ist nicht über seinen Meister, „noch der Knecht über seinen Herrn, und es muß dem Jünger genügen, „wenn er wie sein Meister, dem Knechte, wenn er wie sein Herr behandelt „wird. Haben sie den Hausvater Beelzebub genannt, wie vielmehr seine „Hausgenossen**)."

Die Kirche Gottes ist ja eben die Erlösungs-Anstalt einer mit Gott und sich selbst zerfallenen, der Sünde anheimgefallenen Welt, in welcher Empörung und Feindschaft gegen Gott herrscht. Mit diesen feindseligen Kräften, Bestrebungen und Leidenschaften geistig zu kämpfen, sie zu besiegen durch Glaube und Liebe, sie unter das süße Joch Christi zu beugen und Gottes Reich in Gerechtigkeit Friede und Liebe auf der Erde zu verbreiten, das ist ja ihr alleiniger Beruf, der sich mit jeder neuen Generation erneuert. Ihr Daseyn setzt also den feindlichen Gegensatz nothwendig voraus; sie ist die streitende Kirche. Darum heißt es: „Wäret ihr von der Welt, so würde die „Welt euch als das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seyd, „sondern Ich euch ausgewählt habe von der Welt, darum hasset euch die „Welt. Haben sie Mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen***)....."

Liegt nun aber etwa hierin eine Entschuldigung; eine Rechtfertigung für die Hassenden, Verfolgenden? Der Herr hat die Antwort ausgesprochen: „Dies alles werden sie euch thun um Meines Namens willen, weil sie Den „nicht kennen, der Mich gesandt hat. Wäre Ich nicht gekommen und „hätte zu ihnen geredet, so hätten sie keine Sünde; jetzt aber haben sie „keine Entschuldigung für ihre Sünde†)." Und obwohl sie keine Entschul„digung für ihre Sünde, für ihren Haß hatten, der Ihn endlich an's Kreuz „schlug, so betete Er doch auf diesem seinem Opferaltar: „Vater! vergib „ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun;" und als Er der Erhörung gewiß war, senkte Er sterbend Sein Haupt und sprach: „Es ist vollbracht!"

Das sey unser Vorbild, Geliebte! Zeugniß für die Wahrheit geben, Zeugniß in Wort und Wandel mit unerschrockener Standhaftigkeit unter Haß, Lästerung und Verfolgung, bis in den Tod, wenn's seyn müßte; und doch, wie Er, nicht lästern, wenn wir gelästert werden, nicht drohen, wenn wir leiden††); sondern durch Gutes das Böse überwinden, und auf Den vertrauen, der da spricht: „Mir gebührt das Strafen; Ich werde vergelten†††)!" das ist wahrhaft christlich, wahrhaft katholisch! Dann übernimmt Gott unsre Sache und in Ihm sind wir unüberwindlich*).

Aber nicht immer ist es bloß der innere Gegensatz der heil. Lehre, des kirchlichen Sinnes und Lebens gegen den Geist und das Gelüsten der profanen Welt, was diese gegen die Kirche, gegen ihre Diener und Anhänger erbittert und entflammt; leider sind es mitunter unsre eigenen Fehler und Gebrechen,

---

*) Joh. 15. 18. — **) Matth. 10. 24 — ***) Joh. 15. 19. 20. — †) Joh. 15. 21. 22. — ††) I. Petr. 2. 23. — †††) Röm. 12. 18—22. — *) Röm. 8. 31.

der Gegensatz unseres eigenen Sinnes und Lebens gegen unser heiliges Bekenntniß und Amt, wodurch alsdann der Verachtung, der Abneigung und Erbitterung gegen Religion, Kirche und Priesterthum Anlaß und scheinbare Berechtigung gegeben wird. Dann dürfen wir nicht mehr mit Christus sagen: „unsre Gegner haben keine Entschuldigung." Wir müssen vielmehr eingestehn: ja, sie haben eine scheinbare Entschuldigung, und auf uns fällt zehnfach die Schuld zurück, die sich bei ihnen mindert; aus den Sandkörnern, die ihnen an uns zum Anstoße gereichen, erwächst für uns der Mühlstein des Fluches.

Darum geliebte katholische Christen, und vor Allen ihr Diener der Kirche! entfernen wir sorgfältig alles von uns, was irgend den Schwachen, den Irrenden oder auch den Böswilligen Anstoß geben kann. Mehr als jemals gilt heute von uns Priestern des Herrn Wort: „Ihr seyd das „Salz der Erde; werdet ihr matt und fade, so wirft man man euch hin„aus, und tritt euch mit Füßen *)," und das andere Wort: „Wärest du „doch kalt oder warm! Aber weil du lau bist, nicht kalt noch warm, so „will Ich dich aus meinem Munde ausspeien**)."

Daß es aber dahin in der theuern Diözese Breslau Gottlob nur mit Wenigen noch gekommen, an denen dieser Ausspruch des Herrn durch den Mund seiner Kirche sich leider erfüllen mußte; daß vielmehr das Salz und Ferment des Reiches Gottes noch seine uralte, alldurchdringende Kraft behalten hat, das hat sich nicht nur im Allgemeinen an dem neuen Leben bewährt, das auf dem Gebiete der Kirche überall sich regt, an der schönen festen und ernsten Haltung, welche Priester und Laien den jüngsten kläglichen Erscheinungen gegenüber angenommen und bewahrt haben; sondern auch vorzüglich darin hat sich die lebendige Kraft des katholischen Christenthums neuerlich unter Euch geliebten Diözesanen gezeigt, daß die gräßliche, Leib und Seele zerrüttende Pest des Branntweingenusses von ihr konnte besiegt werden; darin, daß Hunderttausende aus Euch, ergriffen und getragen von dem nüchternen starken Geiste der Entsagung und Selbstbeherrschung, den die katholische Kirche lehrt und übt, sich von einem Genusse losrissen, der so lockend, so zugänglich, so bewältigend durch lange Gewohnheit, so verführerisch ist durch das augenblickliche Vergessen aller Nöthen und Leiden, und doch wie alle Sünde so teuflischen Luges und Truges und Verderbens voll***)!

Möge dieses schöne großartige Beginnen unter der weisen treuen Leitung der Geistlichen Verbreitung, Fortbestand und Gedeihen haben durch die schützende Fürbitte Derjenigen, aus deren mit Recht selig gepriesenen Brüsten†) der Sohn Gottes in niedriger Kindesgestalt die reine Milch menschlichen Elendes getrunken, um am Kreuze mit dem bittern Tranke von Essig und Galle zu enden!

Einem Vorwurfe muß ich nun auch noch begegnen, der uns Katholiken in unsern Tagen öfter gemacht wird. Man schilt uns, daß wir, als Rö-

---

*) Matth. 5. 13. — **) Apok. 3. 16.

***) Der Sieg über die Branntweinpest in Oberschlesien, historisch, medizinisch und mystisch beleuchtet vom geheim. Medicinalrath Dr. C. Lorinser in Oppeln. Oppeln 1845.

†) Lukas 11. 27.

misch=Katholische, schlechte Deutsche seyen, ohne Liebe zum Vaterlande, oder wohl gar bereit, dasselbe an die über den Bergen zu verrathen! Man deutet dabei auf alte Vorgänge zurück, die als Entwickelungskrankheiten, als Paroxismen in dem Gange der europäischen Civilisation ihre vernünftige Erklärung und selbst von mancher Seite ihre Rechtfertigung finden in den Vorstellungen, den Bedürfnissen, in der Gewaltthätigkeit, in der Rohheit vergangener Zeiten; die aber bei der späteren Ausbildung der Staaten und gesellschaftlichen Zustände seit vielen Jahrhunderten unmöglich geworden sind, und es auch für alle Zukunft bleiben werden, wenn nicht, was Gott verhüte! Europa aus seinen Fugen gerissen, von neuem in tiefe Rohheit und Barbarei versinkt. Welch seltsamer Unverstand also oder welche Verleumdung: wir Katholiken seyen keine gute Deutsche! Haben denn in den letzten Befreiungskriegen, die das Vaterland wieder groß und herrlich gemacht, nicht auch Katholiken so gut wie Protestanten mit treuer Hingebung gefochten und geblutet? — Regt sich nicht auch in den deutschen Landen katholischen Bekenntnisses ein tiefes Gefühl, ein lebendiger thätiger Sinn für deutsche Art, Kunst, Sprache und Sitte? Ist es nicht gerade des echten Katholicismus Art, am guten, bewährten, geheiligten Alten, also gewiß auch am angestammten theuren Vaterlande mit Treue und Liebe festzuhalten, ohne darum vernünftigem Fortschritte in Allem, was der Vervollkommnung fähig ist, abhold zu seyn?

Ja! wir Katholiken sind so gute Deutsche, daß wir auch aus diesem Grunde die unseligen Glaubensspaltungen und die dadurch genährte innere Entfremdung und Verfeindung tief beklagen, weil sie des Vaterlandes Macht und Einheit so sehr schwächen, die edelsten Kräfte in heillosem Bruderzwiste verzehren, und den zu der höchsten Entwicklung und edelsten Fruchtbarkeit in allen Gebieten begabten und berufenen deutschen Stamm durch innere Zerklüftung der Gefahr der stürmenden Ost- und Westwinde aussetzen.

Aber nicht nur gute Deutsche läßt uns die katholische Kirche seyn: sie macht uns auch zu treuen Unterthanen des Fürsten, den Gottes Weisheit uns vorgesetzt und der in Seinem Namen und Auftrage die irdischen Geschicke seines Volkes lenkt. Wie die Kirche das ganze irdische Leben in allen seinen Verhältnissen veredelt und heiligt, indem sie dieselben mit Liebe durchdringt, so auch das wichtige Unterthanen=Verhältniß. Nicht bloß weil der Monarch das Schwert führt, weil die zwingende Macht in seiner Hand ruhet, unterwerfen wir uns seiner Regierung: sondern wir erkennen darin eine göttliche Anordnung, die uns nicht nur äußerlich, sondern im tiefsten Gewissen bindet und den Gehorsam zur innern That, zur festen Gesinnung, zur edlen Treue, zu einem Werke der im Glauben thätigen Liebe macht. — Daß dies der Geist der katholischen Kirche ist, das hat fürwahr in unsern bewegten Tagen das Oberhaupt derselben zu bewähren, vor aller Welt durch feierlichen Ausspruch zu beurkunden, bei keinem Anlasse versäumt!

Welche geheimen Rathschläge und Aufträge aber der alte ehrwürdige Priestergreis jenseits der Berge mir insbesondere gegeben, da Er mich aufforderte, Euer Bischof zu werden, habe ich bereits oben (S. 2.) offen gesagt und ich frage, ob ein Apostel, ob Christus selbst mir würdigere hätte geben können?

Diesem hohen Auftrage nachzukommen, wird mein redliches Bemühen seyn, und Gott wird der Unzulänglichkeit meiner schwachen Kräfte, die Ihm am besten bekannt sind, mit seiner mächtigen Gnade zu Hilfe kommen, worauf ja auch das mich sendende Oberhaupt der Kirche mich hingewiesen und vertröstet hat.

Daß meine Aufgabe eine sehr schwierige ist, darf ich aber darum nicht verkennen. Schon die beispiellos große Ausdehnung des Amtssprengels macht sie dazu, und macht es mir fast unmöglich, allen meinen lieben Bisthums-Angehörigen auch nur von Angesicht zu Angesicht bekannt zu werden. Um so gerechtern Anspruch habe ich daher auf Euere treue Mitwirkung, Ihr ehrwürdigen Priester und Seelsorger des weit ausgedehnten Bisthums, und vor Allen auf die Eure, Ihr hochwürdigen Brüder und Glieder des Domkapitels, da ja Eure Wahl zunächst es ist, die mich aus meiner bisherigen stillen bescheidenen Stellung herausgerissen und aus weiter Ferne auf diesen hohen Sitz herangeführt hat. Ihr habt, als Ihr auf mich Fernstehenden Eure Blicke richtetet, mit uneigennütziger Absicht nur Gottes Ehre und des Bisthums Wohl im Auge gehabt. Unser gemeinsames Wirken für diesen heiligen Zweck beginnt von nun an; nur durch aufrichtige treue Einigung, durch edles Vertrauen, wie es sich für Diener des Heiligthums ziemt, vermögen wir es zu erreichen. Ich zähle daher auf Euch vor Gott, zählet Ihr auf mich!

Dasselbe sage ich Euch, ehrwürdige Amtsbrüder, die Ihr über die weite Ausdehnung des großen Sprengels vertheilt, ein jeder an seinem Orte in der Seelsorge arbeitet. Euer Tagewerk ist schwer, drückend des Tages Hitze. Gott kennt Eure Mühen; Ihm gelten sie, Er wird sie lohnen. Wanket also nicht, „richtet vielmehr auf die lassen Hände und die schlaffen „Kniee, und gehet geraden Schrittes mit festen Füßen einher, damit nicht „einer hinkend abirre, sondern vielmehr geheilet werde. S t r e b e t n a c h „F r i e d e n m i t A l l e n u n d n a c h H e i l i g u n g, ohne die Niemand Gott „schauen wird. Sehet zu, daß Keiner die Gnade Gottes versäume, „damit nicht eine bittere Wurzel unter Euch aufwachse und zum Anstoße „gereichend Viele verunreinige. Daß also kein Unreiner oder Profaner „unter Euch sey, der wie Esau um einer Speise willen seine Erstgeburt ver„kaufe*)!“ Ja, möge kein Hinkender, Strauchelnder mehr unter Euch gefunden werden, der — von unseliger Verblendung befangen, und uneingedenk der beschworenen Pflichten, uneingedenk der schrecklichen Verantwortung, die, wenn nicht früher schon, doch sicher in der Stunde des Todes, wo alle Täuschung schwindet, das erwachende Gewissen dem Treubrüchigen vorrücken wird, — um vergänglichen Vortheiles oder Genusses willen, die Ehre seines heiligen Amtes, die Ehre Eurer Genossenschaft durch Abtrünnigkeit beflecke, die Kirche betrübe, und mir die überaus schmerzliche Pflicht auflege, zu den Maßregeln zu greifen, welche die Würde der Kirche in solchen Fällen erheischt. O, möge ein solcher Kummer mir erspart werden!

Euch allen aber, ihr geliebten Bisthums-Angehörige, für deren Seelenheil die Obsorge mir anvertraut worden, Euch sage ich in Einem Worte

---

*) Hebr. 12, 12—16.

Alles, für Euch fasse ich Alles, was mein Herz füllt und bewegt, in den Einen Zuruf zusammen: Seyd echte Katholiken, seyd wahre treue Kinder Eurer Mutter, der katholischen Kirche, deren Wesen und Schönheit, deren heiliger Reichthum, deren Sinn und Geist ich Euch im Vorstehenden lebendig vor Augen zu rücken bemüht war! Haltet fest an ihren Lehren, Einrichtungen, Geboten; durchdringet Euch immer mehr mit ihrem Geiste, der ein Geist der Heiligung ist. Demüthiger Glaube und reine Liebe, so sprach mit Recht Fenelon den Inbegriff des ganzen Katholicismus aus: Demüthiger Glaube, welcher in der Lehre der vom heiligen Geiste geleiteten unfehlbaren Kirche Jesu den gnädigen Willen Gottes erkennet und aufnimmt; reine Liebe, die diesen Willen in allen Beziehungen des Lebens treu und selbstverleugnend erfüllt. Dadurch allein erhält unser irdisches Daseyn seine wahre Bedeutung und Würde, nämlich: Wiederherstellung des durch den Sündenfall getrübten Ebenbildes Gottes; Emporringen aus der Finsterniß zum Lichte, aus der starren Selbstsucht zur freien heiligen Liebe; Reifwerden für das ewig selige Leben in Gott!

Daß dies an uns Allen wahr und wirklich werde, daß wir hierzu die kurze Spanne Erdenleben treu verwenden, darum lasset uns, Einer für den Andern, täglich flehen mit dem schönen Gebete der Kirche: „Gott! „von dem allein kommt alles heilige Verlangen, alles rechte Beginnen, „alles gerechte Thun: gib uns, deinen Dienern, jenen Frieden, den die „Welt nicht geben kann, damit unsre Herzen Deinen Geboten ergeben, „und unsre Zeitläufte von allen feindlichen Schrecken befreit, unter Deinem „Schutze ruhig bleiben, durch Jesum Christum deinen Sohn unsern „Herrn!"

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit Euch allen! Amen.

Schließlich kann ich es mir nicht versagen, Euch Allen, Priestern und Laien, Hohen und Niederen aus bewegtem Herzensgrunde hier öffentlich und feierlich zu danken für die Liebe, das edle Vertrauen und die ehrende Anerkennung, womit Ihr bei meinem Eintritte in das Bisthum und vorzüglich in diese Stadt mich empfangen und als den Eurigen aufgenommen habt. Möge Gott es Euch lohnen, indem Er mir Kraft, Weisheit und Segen verleihe, Eure auf mich gebauten heiligen Hoffnungen zum Besten der Kirche und des Vaterlandes zu erfüllen!

Gegeben zu Breslau, am Tage meines Bisthumsantrittes den elften Sonntag nach Pfingsten 1845.

Melchior, Fürstbischof.

Druck und Papier von Heinrich Richter.

